

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 27

Illustration: Badeanstalt-Lampenfieber
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Badeanstalt-Lampenfieber



Hans Moser skizziert das Lampenfieber jener, die mit der zusätzlichen Last von 3 bis 4 Kilo Winterfett vor dem ersten öffentlichen Auftritt im Badeanzug stehen.



1 «Ich sagte immer, das sei ein schlechter Spiegel!»



4 «Nach unserem täglichen Lauf mit Bello fühle ich mich stets viel besser!»



5 Verschoben ist nicht aufgehoben.

Doping hier und dort

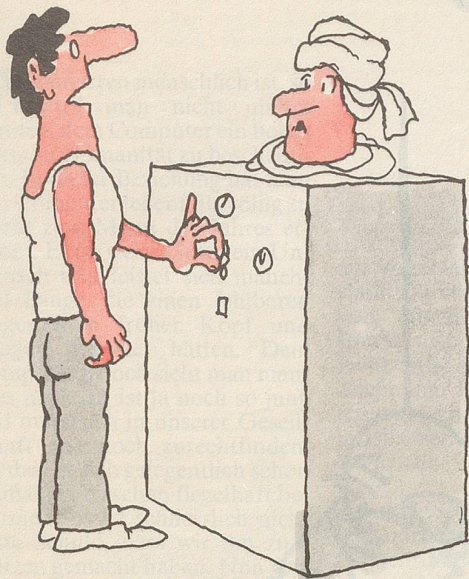
Curling ist das winterliche Eisspiel mit Stein und Besen. Es wird in der Schweiz von kaum mehr als 10000 Männern und Frauen betrieben, unter denen sich auch einige hundert Junioren befinden. Curling ist kein Sport elitärer Kreise mehr. Trotzdem haben die

eidgenössischen Räte die den Curlern zustehenden Bundessubventionen gestrichen, die für die Ausbildung – und nicht für den Spitzensport – bestimmt waren. Und: obwohl Curling (noch) keine olympische Disziplin ist und die Weltmeisterschaften von einer kanadischen Luftfahrtgesellschaft aufgezogen werden, haben die Schweizer «Steinwerfer» an der letzten Delegierten-

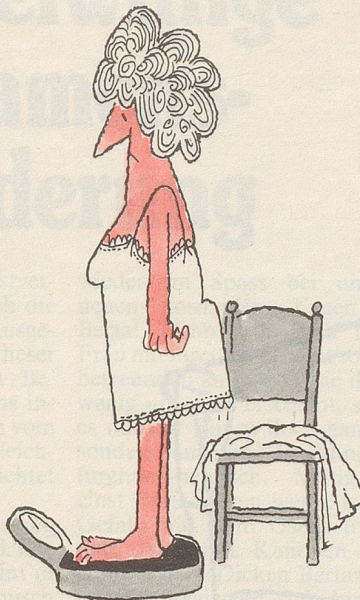
versammlung – am 11. Juni in Bern – ein Dopingreglement gutgeheissen, das für offizielle Verbandsspiele Gültigkeit hat, und zwar schon für die ersten Ausscheidungsspiele in den drei Regionen. Das Reglement wurde erlassen «gestützt auf die Weisungen zur Bekämpfung der unerlaubten pharmakologisch-medizinischen Leistungsbeeinflussung (Doping) und die Ausführungs-

bestimmungen zu diesen Weisungen des Schweizerischen Landesverbandes für Sport». Wer also erwischt wird, wenn er (oder sie) mit zuviel «Super» im System (und im Urin) den Stein curlt und das Eis wischt, der hat mit Busse, Sperre und Aberkennung errungener Titel zu rechnen.

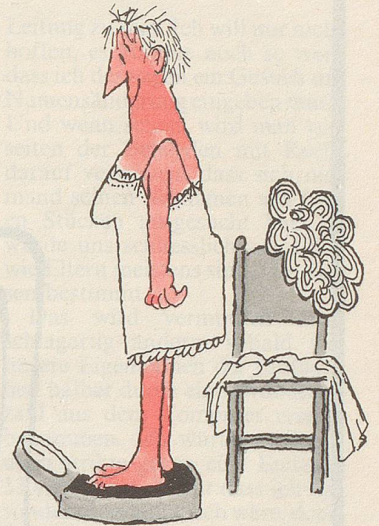
Anders jenseits des grossen Wassers: an den amerikanischen Leichtathletikmeisterschaften



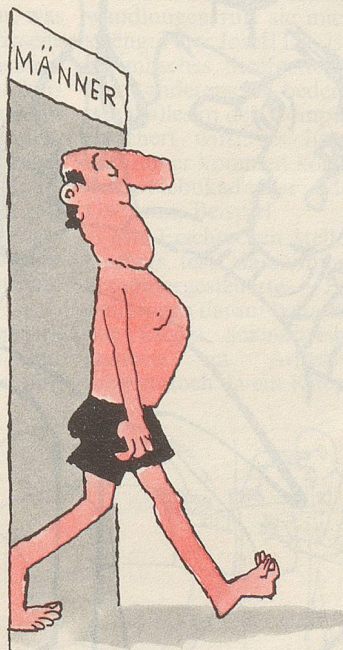
2 «Möchten Sie à point, saignant oder ganz durch?»



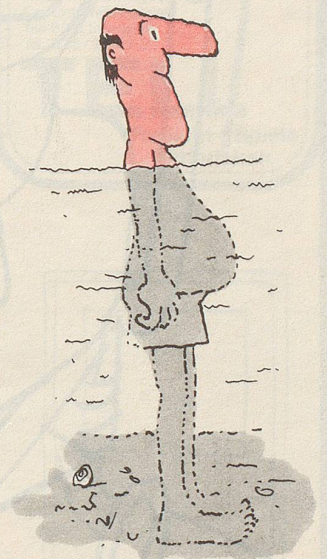
3 «Oben ohne ist schon besser!»



Variante: Verschiebung hinten ...



6 ... oder vorne.



1983 in Indianapolis, wo doch die echten Sportler antreten, die auch zu olympischem Gold greifen dürfen, wurden – «wie üblich an den US-Meisterschaften» – keine Dopingtests vorgenommen. Dasselbe gelte auch für den Länderkampf USA - DDR. Dopingfreies Amerika? – Die USA – eine heile Welt des Sports? – Schluss mit solchen Fragen. Wenn die Schweizer ihren Reglementen

nachleben, die an olympischen Spielen nichts verloren haben, dann ist vielleicht schon viel gewonnen. Amerika ist anders.

Erwin A. Sautter

Ein Schotte: «Wir sind humorvoll, weil der Humor nichts kostet.»

Je nachdem

Auch Präsident Taft wurde nicht von Kritik verschont. Einmal beim Nachtessen machte sein jüngster Sohn eine respektlose Bemerkung.

«Nun», fragte Frau Taft, «wirst du ihn nicht strafen?»

«Es kommt ganz darauf an», antwortete Taft, «wenn seine Frechheit gegen mich als Vater gerichtet war, werde ich ihn stra-

fen müssen, sollte es aber gegen mich als Präsident der Vereinigten Staaten sein, ist das Sache der Regierung.»

Hege

«Das Geld», erklärte ein Reicher, «tut stets weniger für uns, als wir für das Geld tun.»